

Realistisch planen

Tino Zippel über die Stadionprojekte.

Wer die Stadien in Jena und Erfurt mit den modernen Arenen vergleicht, wird schnell feststellen, dass in Thüringen die Zeit stehengeblieben ist. Plumpsklos und nicht überdachte Ränge mögen zwar vor 50 Jahren modern gewesen sein, passen aber nicht mehr in die heutige Zeit.

Lobenswert ist, dass die Landesregierung - allen voran Wirtschaftsminister Matthias Machnig - diesen Missstand erkannt hat und beseitigen will. Ob allerdings der eingeschlagene Weg, Wirtschaftsfördergelder unterm Deckmantel Tourismus in die Sportstätten umzulenken, der richtige ist, mag zumindest bezweifelt werden.

Das Risiko tragen die Städte. Sie brauchen Sicherheit, dass ihnen die Umbauprojekte nicht auf die Füße fallen. Und dazu gehört eben, von Beginn an mit realistischen Größen zu planen. In Jena werden sich nicht alle drei Tage Rolling Stones, Robbie Williams, Coldplay oder Herbert Grönemeyer die Klinke in die Hand geben.

Müssen mehr als die Hälfte der Veranstaltungen nicht sportlicher Natur sein, sind die Probleme absehbar. Selbst wenn die Stadien künftig polyvalente Multifunktionsarenen heißen, erfüllen sie doch hauptsächlich einen Zweck: dem Sport eine Heimstätte zu geben.

Tino Zippel / 10.01.12 / OTZ

Fußball-Präsidenten empört über Arena-Zweifler



Der Präsident Rainer Zipfel vom FC Carl Zeiss Jena ist sich im Fall der Thüringer Stadionprojekte mit Club-Chef Rolf Rombach (Rot-Weiß Erfurt) einig. Foto: Tino Zipfel

Die Äußerungen von CDU-Fraktionschef Mike Mohring zu den Stadionprojekten in Jena und Erfurt bringen nicht nur den Thüringer Wirtschaftsminister Matthias Machnig (SPD) auf die Palme, sondern auch die Präsidenten der beiden Fußball-Drittligisten FC Carl Zeiss Jena und FC Rot-Weiß Erfurt.

Jena/Erfurt. Am Dienstagvormittag flatterte - und das kam bislang ganz selten vor - eine gemeinsame Erklärung in die Redaktion. "In keinem Bundesland herrscht in den Stadien der Fußballaushängeschilder derartiger Nachholbedarf wie in Thüringen", schreiben Jenas Präsident Rainer Zipfel und sein Erfurter Kollege Rolf Rombach. "Der FC Carl Zeiss und Rot-Weiß Erfurt brauchen die neuen zeitgemäßen Spielstätten dringend, um im sportlichen und vor allem wirtschaftlichen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben." Andernfalls drohe "auf Grund absehbaren Verlusts der Wettbewerbsfähigkeit über kurz oder lang ein Sturz in die sportliche Bedeutungslosigkeit".

Minister Machnig versicherte, dass die Weichen gestellt seien. "Die beiden Arenen werden kommen, wenn die Städte das wollen und dafür die notwendigen Voraussetzungen schaffen", sagte er, nicht ohne den Koalitionspartner zu kritisieren: "Die CDU versucht, beim Thema Stadien von 20 Jahren Versagen abzulenken."

Mohring hatte die Städte vor Millionen-Rückzahlungen gewarnt, falls zu wenige nicht-sportliche Veranstaltungen stattfinden. Laut Machnig ist die Sanierung bei angemessener touristischer Nutzung förderfähig. Dass der Begriff "angemessen" nicht genau quantifiziert werde, lasse Ermessensspielraum für den Fördermittelgeber. Und der sei das Land, so der Minister: "Alle Prüfungen haben ergeben, dass die Förderung bei entsprechender touristischer Nutzung zulässig ist."

Die Oberbürgermeister von Erfurt und Jena, Andreas Bausewein und Albrecht Schröter (beide SPD), untermauerten ihren Willen, die Projekte durchzusetzen. "Jedem muss klar sein, dass das auf lange Sicht die letzte Chance ist, die beiden Arenaprojekte zu realisieren." Angesichts sinkender Fördermittel seien künftig keine anderen Finanzierungsmöglichkeiten zu erwarten. "Die Arenen sind Bestandteil des tourismuspolitischen Gesamtfahrplans", sagte Machnig. Der Freistaat müsse in der Lage sein, auch größere Leuchtturmprojekte zu entwickeln, die eine langfristige, strategische Bedeutung haben.

Zipfel und Rombach verständigten sich auf einen gemeinsamen Appell ans Land, "den einmal eingeschlagenen Weg nicht mehr zu verlassen und das Thema Stadionneubau in Jena und Erfurt endlich in trockene Tücher zu bringen".

Tino Zippel / 11.01.12 / OTZ

Neue Stadien wären Kostenfalle für Vereine

Nicht nur die Höhe der Investitionen für die geplanten Stadien in Erfurt und Jena bergen Zündstoff. Die Vereine müssten wohl auch mehr als doppelt so viel Miete zahlen wie bisher.

Von Georg Grünewald

Erfurt/Jena - Die Fußball-Drittligisten Carl Zeiss Jena und Rot-Weiß Erfurt werden wohl deutlich höhere Stadionmieten zahlen müssen, wenn Steigerwaldstadion und Ernst-Abbe-Sportfeld zu Multifunktionsarenen umgebaut werden. Das legt die Studie "Regionalwirtschaftliche und touristische Effekte des Profifußballs in Erfurt und Jena" nahe, die das Institut für Sportstättenförderung (IFS) im Auftrag des Thüringer Wirtschaftsministeriums erstellt hat.

Dabei geht das IFS in seinem Businessplan in Erfurt von einer jährlichen Miete von 450 000 Euro für den Hauptnutzer FC Rot Weiß Erfurt aus, sofern der Verein in der 3. Liga spielt. In Jena wird die Miete für den FC Carl Zeiss Jena auf 400 000 Euro veranschlagt. Die Vereine müssten "ihre stadionbezogenen Deckungsbeiträge deutlich steigern", meint das IFS.

Derzeit zahlen die Drittligisten noch wesentlich niedrigere Stadionmieten. In Jena sind es nach Informationen unserer Zeitung 150 000 Euro im Jahr. In Erfurt kursieren Gerüchte über Mietsummen pro Heimspiel zwischen 2000 und 10 000 Euro. Offiziell wollten sich allerdings weder die beiden Städte noch die Vereine zu den Mietkosten äußern.

In der Kreide

Beide Vereine hatten in der Vergangenheit zudem bereits Schwierigkeiten, die Stadionmiete zu begleichen. So stand Rot-Weiß Erfurt zu Beginn des vergangenen Jahres wegen gestundeter Stadionmieten mit 173 000 Euro bei der Stadt Erfurt in der Kreide, hat davon inzwischen aber rund 46 000 Euro zurückgezahlt. Jena wiederum soll seine jüngste Finanzierungslücke nach Zeitungsberichten auch dadurch geschlossen haben, dass die Stadt die Fälligkeit der Mietzahlungen für das Ernst-Abbe-Sportfeld zeitlich nach hinten verschoben hat.

Trotz der mehr als verdoppelten Stadionmiete würde sich nach dem IFS-Businessplan sowohl in Erfurt als auch in Jena eine Deckungslücke bei den Betriebskosten für die Multifunktionsarenen ergeben. Denn den jährlichen Betriebskosten in Höhe von rund einer Million Euro stehen neben den bereits genannten Stadionmieten durch die Vereine lediglich geschätzte Werbeflächeneinnahmen in Höhe von jeweils 120 000 Euro und Einnahmen durch den Tagungs- und Eventbetrieb in Höhen von jeweils rund 300 000 Euro gegenüber.

Grundsätzlich geht das IFS zudem davon aus, dass die Investitionskosten nicht refinanziert werden können, wenn die Vereine in der 3. Liga spielen. Erst in der 2. Liga könnten sie dazu einen relevanten Beitrag leisten.

Eine weitere Einnahmequelle sieht das IFS allerdings darin, wenn Namensgeber für die Stadien gefunden werden könnten. Ein Finanzierungsbetrag von bis zu fünf Millionen Euro sei damit zu erzielen. Allerdings sind dazu im Falle Jenas bereits weitere Hürden zu überwinden. Denn als die Stadt das Stadion Anfang der 90-er Jahre von der Ernst-Abbe-

Stiftung übernahm, hat diese sich zusichern lassen, dass der Name Ernst-Abbe-Sportfeld erhalten bleibt.

Zukunftsfähige Struktur

Den Umbau des Steigerwaldstadions in Erfurt und des Ernst-Abbe-Sportfelds in Jena zu Multifunktionsarenen hatte Wirtschaftsminister Matthias Machnig (SPD) im Mai vergangenen Jahres ins Gespräch gebracht. Das Land will sich das insgesamt rund 50 Millionen Euro kosten lassen, die aus der "Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" finanziert werden sollen. Bedingung dafür ist allerdings, dass aus den Fußballstadien vielfach nutzbare Multifunktionsarenen werden. Machnig (SPD) sieht darin eine einmalige Chance, an Stelle der veralteten Stadien eine zukunftsfähige Infrastruktur zu entwickeln. Ende Februar will der Stadtrat in Erfurt eine Entscheidung in Sachen Stadion fällen.

Nun doch reines Fußballstadion für Jena geplant



Das altehrwürdige Ernst-Abbe-Sportfeld: Bei einem möglichen Umbau soll die Laufbahn verschwinden und das Spielfeld an die Haupttribüne (rechts) rücken. Gegenüber davon entsteht eine neue Tribüne mit Tagungszentrum. Die Kurvenbereiche werden abgerissen und dafür an der Spielfeldkante Tribünen gebaut - sofern der Arena-Plan aufgeht. Foto: Tino Zippel

Die Förderanfrage der Stadt Jena zeigt unveröffentlichte Details des Stadionprojektes für das Ernst-Abbe-Sportfeld: Die nicht-sportlichen Veranstaltungen sollen überwiegen von der Großtagung bis zur privaten Geburtstagsfete. Aber auch der FC Carl Zeiss Jena und der FF USV Jena sollen eine moderne Heimstätte bekommen. Eine Betrachtung in sieben Punkten.

1. Das Stadion heute

Der Regen prasselt nieder, kalter Wind pfeift durch das Jenaer Paradies. Am Samstag vor einer Woche bekommen Zuschauer, die nicht auf der Haupttribüne sitzen, die Breitseite. Obwohl sie für Sitzplätze zahlen, stehen die meisten auf der Gegengeraden. Keiner mag Platz nehmen auf den nassen Sitzschalen. Zur Halbzeitpause reihen sie sich ein. Nicht nur am Bratwurststand, sondern auch an den Dixi-Klos. Die volle Stadionkapazität von 12.500 Plätzen ist nicht mehr nutzbar, da Kaninchen einen Stehplatzblock unterhöhlt haben - gebraucht wird er angesichts des Zuschauerschnitts von 5000 selten. Am modernsten ist die 1997/98 erbaute Haupttribüne, die aber zu geringe Kapazitäten im VIP-Bereich aufweist. Die Ehrengäste werden teils im Zelt verköstigt.



Beim Spiel des FC Carl Zeiss Jena gegen den 1. FC Saarbrücken (1:1) stehen die Zuschauer im Regen auf ihren Sitzplätzen. Foto: Tino Zippel

»Wir brauchen ein modernes Stadion, um im Wettbewerb mit den anderen Vereinen wirtschaftlich - und damit mittelfristig auch sportlich - nicht den Anschluss zu verlieren«, sagt der Präsident des FC Carl Zeiss, Rainer Zipfel. Über die besseren Vermarktungsmöglichkeiten eines modernen Stadions hinaus sei es auch höchste Zeit, »den Service für unsere Fans deutlich zu verbessern.«

2. Das Bauprojekt

Laut Förderanfrage soll eine »polyvalente Multifunktionsarena« entstehen. Zunächst war geplant, die Laufbahn im Stadion zu belassen und neue, verschiebbare Tribünen zu errichten. Diesen Ansatz hat

die Stadt Jena verworfen. Die Leichtathletik soll neben dem Sportgymnasium ein eigenes Stadion mit kleiner Tribüne erhalten. Die vor zwei Jahren eingeweihte neue Tartanbahn verschwindet - die neue Arena wird ein Fußballstadion mit 16.000 Plätzen. Aus der Förderanfrage gehen die Daten hervor, die den Architekten während der Ausschreibung als Gestaltungsgrundlage dienen. Demnach wird das Spielfeld in Richtung Haupttribüne verschoben, so dass nur sechs Meter Abstand bleiben. In der Tribüne werden die für die Sportler notwendigen Räume vorgehalten. In den heutigen VIP-Bereich zieht das Pressezentrum ein, zudem wird eine Mixed Zone für Interviews geschaffen. Die Gästeteams bekommen größere Kabinen.

3. Die Neubauten

An der Gegengerade entsteht ebenfalls direkt am Spielfeldrand eine neue Tribüne, die 2500 Sitzplätze, 1000 VIP-Plätze und 150 Sitze in zehn Logen bietet. Sie beherbergt das mehrstöckige Tagungszentrum mit großzügigem Foyer. In Tagungsbestuhlung finden 2000 Personen Platz, 1500 bei Galaveranstaltungen. Im Bühnenbereich ist der Saal, der für kleinere Veranstaltungen teilbar ist, bis zu acht Meter hoch.

Nord- und Südkurve werden abgerissen. Stattdessen rücken Tribünen auf 7,50 Meter ans Feld heran. Die Südtribüne (6000 Stehplätze) teilen sich nicht wie bisher Heim- und Gästefans, die künftig auf einem Teil der Nordtribüne unterkommen (1000 Steh- und 600 Sitzplätze). Die Tribünen verfügen über witterungsgeschützte Promenaden, über die Imbissstände und Toiletten erreichbar sind. Ob die Ecken zwischen den Tribünen offen oder geschlossen sind, obliegt den Architekten.

An der Stadtrodaer Straße soll ein Parkdeck mit zwei Ebenen und 900 Plätzen entstehen, das die Woche über als Ersatz für wegfallende Stellplätze im Zentrum dient (Park & Ride). Direkt hinter dem Tagungszentrum soll ein Trainingsfeld zusätzlichen 300 Stellplätzen geopfert werden. Durch Rasenplatten bleiben aber Grün und Versickerungsfläche erhalten.

4. Das Nutzungskonzept

Das Institut für Sportstättenberatung aus Euskirchen erstellte mit der Stadt Jena eine Prognose zur Nutzung und glich sie mit der Arena in Heidenheim ab. Da im Umfeld der Stadt in Baden-Württemberg doppelt so viele Menschen wie in Jena wohnen, wurde die Zahl der Veranstaltungen auf die Hälfte derer in der Heidenheimer Arena reduziert. Falls noch weniger angesetzt waren, wurde diese Zahl beibehalten. Kalkuliert wird mit 112 Veranstaltungen pro Jahr.

Anker für die sportliche Nutzung bilden das Männerteam des FC Carl Zeiss Jena und das Frauen-Bundesliga-Team des FF USV Jena. Außerdem soll ein Nachwuchs- oder Frauenländerspiel pro Jahr stattfinden. Zudem hält das Institut ein Großkonzert alle zwei Jahre für realistisch, da Künstler wegen weniger verkaufter Tonträger häufiger und länger auf Tourneen gehen. Die Auftakt- oder Abschlussveranstaltung der Kulturarena könnte vor einer der Tribünen stattfinden.

Im Tagungsbereich macht die Studie ein deutliches Defizit in Jena bei Veranstaltungsräumen für mehr als 400 Personen aus. Zudem verfüge das Steigenberger Hotel Esplanade nach dem Umbau über einen deutlich kleineren Tagungsbereich. Die angesetzte Zahl von Veranstaltungen erscheint realistisch. So ist beispielsweise nur eine Hauptversammlung kalkuliert, obwohl mindestens drei große Jenaer Aktiengesellschaften als Nutzer infrage kommen. Die Jenoptik AG und die Carl Zeiss Meditec AG weichen aktuell mangels Kongresszentrums in Jena in die Weimarahalle aus.

Angesichts der Hochschulen und Institute vor Ort erscheint es nicht unrealistisch, dass eine Großtagung und acht Kleintagungen pro Jahr im Neubau stattfinden und sich dies im Laufe der Jahre ausbauen lässt.

5. Die Finanzierung

Die Baukostenschätzung basiert unter anderem auf Vergleichswerten anderer aktueller Stadionprojekte. Sie beläuft sich auf 25 Millionen Euro, von denen die Stadt Jena maximal 90 Prozent durch Fördermittel des Landes und des Bundes ersetzt bekommt. Offen ist die Finanzierung der

Nebenkosten wie etwa des Parkdecks und neuer Straßen - Jena Finanzdezernent Frank Jauch (SPD) rechnet für Umfeldmaßnahmen grob mit weiteren fünf Millionen Euro.

Voraussetzung für die Fördermittel ist die überwiegend touristische Nutzung. Als Tourist gelten Besucher mit mehr als 30 Kilometern Anreiseweg. Für den Spielbetrieb des FC Carl Zeiss ermittelte das Institut die Touristenquote von 49 Prozent. Für die anderen Veranstaltungen helfen Vergleichsdaten der Stadien in Dortmund, Duisburg, Heidenheim, Köln, Mainz und Mönchengladbach. Zusammengenommen mit dem Sport sei demnach langfristig mit 250.000 Besuchern pro Jahr, davon 133.000 Touristen, auszugehen. Das Institut schätzt ein, dass trotz der Konkurrenzsituation mit der Erfurter Arena das Nachfragepotenzial ausreichend sei.

6. Das Betreiberkonzept

Eine kommunal dominierte Betreibergesellschaft muss die Arena führen. Basierend auf dem Nutzungskonzept sei ab dem vierten Jahr mit einem Gewinn von 10.000 Euro pro Jahr zu rechnen, davor mit jährlich 38.000 Euro minus.

Kalkuliert wird dabei, dass der FC Carl Zeiss Jena eine Stadionmiete von 400.000 Euro pro Jahr zahlt. Aktuell soll der Verein etwa 300.000 Euro überweisen, muss aber weiteres Geld in die Hand nehmen, damit das Stadion überhaupt tauglich ist. Notstromaggregate, Toiletten oder zusätzliche Ordner eingerechnet, kommt der Club bereits jetzt auf einen Betrag in dieser Größenordnung. Jedoch musste der Fußball-Drittligist aufgrund von Liquiditätsschwierigkeiten die Zahlung eines Teilbetrages zurückstellen.

Einnahmen für die Gesellschaft wären über eine Vermarktung des Stadionnamens möglich nach dem Motto »XY-Arena im Ernst-Abbe-Sportfeld«.

7. Der Zeitplan

»Wir arbeiten gerade die sehr umfangreichen Förderkriterien ab«, sagt Finanzdezernent Jauch. Er geht davon aus, den Förderantrag im Februar einzureichen. Das Wirtschaftsministerium will diesen binnen acht Wochen begutachten und eine mögliche Zusage im Frühjahr treffen. Danach entscheidet der Jenaer Stadtrat final. Bei positivem Votum beginnt dann die Ausschreibung - laut Wirtschaftsminister Matthias Machnig (SPD) ist ein erster Spatenstich noch 2012 realistisch.

Bei Arena zugreifen trotz Eigenanteils

Tino Zippel kommentiert das Jenaer Stadionprojekt für das Ernst-Abbe-Sportfeld Jena, das dem FC Carl Zeiss Jena und dem FF USV Jena eine neue Heimstätte bringen soll.

Der Stadt Jena kann nichts Besseres passieren als das Arena-Projekt. In das Stadion müsste die Kommune so oder so Millionen investieren, um Flutlichtmasten zu sanieren oder Toiletten zu bauen. Standard 1950, der teilweise herrscht, ist kein Aushängeschild für den Leuchtturm des Ostens.

Es verwundert, wenn der Interessenvertreter des größten Gewerbegebietes behauptet, das Projekt sei »überbordend« - ob er vorher überhaupt das Konzept gelesen hat? Die Jenaer Wirtschaft präsentierte sich schon mal visionärer. Zählen bei der Fachkräftesuche doch auch weiche Standortfaktoren. Zu jenen gehört neben einer Philharmonie auch der Fußball. Und waren es nicht auch die Firmen, die sich beklagten, dass Räume für Tagungen oder Hauptversammlungen fehlen?

Im Gegensatz zu Erfurt, wo angesichts der Messe und anderer Veranstaltungshallen durchaus zu hinterfragen ist, ob die kalkulierten Zahlen für die Arena aufgehen, braucht Jena ein Tagungszentrum. Und das bekommt die Stadt mit der Arena frei Haus geliefert.

Das Nutzungskonzept für das Stadion liest sich wider Erwarten schlüssig und setzt keine übertriebene Belegung voraus. Steuern Bund und Land tatsächlich 90 Prozent bei, sollte Jena zugreifen - trotz des Eigenanteils in Millionenhöhe

Wirtschaftsminister Machnig weist Kritik an Stadionprojekten zurück



Das Jenaer Ernst-Abbe-Sportfeld ist sanierungsbedürftig. Foto: Tino Zippel

Thüringens Wirtschaftsminister Matthias Machnig (SPD) weist die Kritik des Koalitionspartners CDU an den Stadionprojekten in Erfurt und Jena zurück.

Erfurt. CDU-Fraktionschef Mike Mohring hatte das Erfurter Projekt als »schöngerechnet« bezeichnet. »Es werden keine Luftschlösser gebaut, sondern sinnvolle Infrastrukturmaßnahmen«, sagte Machnig der OTZ. Die Kalkulationen seien sehr konservativ gerechnet. Die Arenen seien »keinesfalls Deluxe-Lösungen, sondern sehr sachbezogen geplant«. »Angesichts von schwachen Kandidaten für die bevorstehenden Wahlen sucht die Partei dringend nach Themen für den Wahlkampf«, sagt Machnig. Dabei sei es die CDU, die 20 Jahre verpasst habe, die Stadionfrage zu lösen.

Die CDU-Minister Wolfgang Voß (Finanzen), Christian Carius (Bau) und Jörg Geibert (Innenressort) kündigten einen Brief an, um Details zu den Projekten zu hinterfragen. Machnig konterte, obwohl das Schreiben noch nicht eingegangen war. Acht Monate lang hätten sie kein Interesse an den Projekten gezeigt, um nun öffentlich Auskunft einzufordern, beklagte sich Machnig. Auch ein Vergleich zu den geförderten Spaßbädern sei falsch. Hier gehe es nicht um Infrastrukturen auf der grünen Wiese, sondern »um Sanierungsfälle, die als Kostenverursacher bereits vorhanden sind«.